

DER AUGUST

(hachi gatsu)

Die drückende Witterung dauert immer noch an, die Hitze hat kaum nachgelassen. Wenn man bei der Trockenheit sieht, wie die Wolken der Morgendämmerung unbeweglich am Himmel stehen, dann findet man, daß der lang ersehnte und erwartete Regen auch heute wohl wieder ausbleiben wird. Die Luft ist trüb und schwer, im Garten hängen die Zweige und Blätter der grünen Bäume schlaff herab, und dazu zirpen unzählige Zikaden ihr eintöniges, schrilles jüjii. Wenn auch die hübschen Blumen und grünen Blätter das Auge erfrischen, unsere geliebten Bäume im Garten blicken in dieser Zeit mit furchteinflößender Gewalt auf uns herab, als ob sie uns das Innerste der Seele verwirren wollten. Die Topfpflanzen trocknen aus, mag man sie auch noch so häufig begießen. Auch die Bäume, deren Wurzeln sich nicht weit erstrecken, fangen an, auszudorren. — In der Ferne hört man den Donner rollen: Ob es heute wohl endlich einen Gewitterregen geben wird? Man wartet und wartet, aber immer wieder vergeblich, nicht ein Regentropfen fällt hernieder. — Das Wasser in den Brunnen droht zu versiegen, das Wasser auf den Reisfeldern scheint erschöpft zu sein. In den Dörfern wird man unruhig über das Austrocknen der Reisfelder, und in den Städten sorgt man sich, weil das Leitungswasser zu Ende geht. Die Menschen werden vom Hitzefieber befallen, Seuchen breiten sich aus und greifen immer mehr um sich.

So betrachtet, scheint es im ganzen Jahre keinen so unangenehmen Monat zu geben wie den August. Ein ungekünstelter Geschmack aber fragt nicht nach Hitze und Kälte; das Ungestüm der drückenden Hitze schüttelt er ab; und dann zeigen sich die natürlichen Schönheiten, und gerade diese Schönheiten

des Hochsommers haben nichts Schwaches und Verweichelichtes, sondern sie sind große, kräftige Eindrücke. Je heißer es ist, desto schöner werden die starken Reize des Hochsommers, sei es im Gebirge, an der See, oder selbst in der staubigen Stadt.

Die Farben des Sommers sind stark und grell, von der Abenddämmerung bis in die Nacht hinein sind sie noch um einen Grad tiefer. Es gibt keine Zeit, in der ein solch großer Unterschied zwischen Tag und Nacht ist wie im Sommer, besonders im August; es ist ein solcher Gegensatz, als ob man ein Brett, auf dessen Vorderseite die Hölle ist, plötzlich herumdreht und nun auf einmal das Paradies zum Vorschein kommt, welches auf der Rückseite war. Nachts liegt schon eine unverkennbare Herbststimmung in der Luft; der Wind rauscht durch die Reisfelder, und von weitem ertönt eine Weise, die die Menschen aufhorchen läßt; dies alles erweckt in uns ein Vorgefühl des nahenden Herbstes.

Die glitzernden Sonnenstrahlen werden in den grünen Blättern der Bäume widergespiegelt, aber die Farben des Laubes haben an Lebhaftigkeit nachgelassen — man möchte wohl sagen, es sieht aus, als ob die grüne Farbe aufgebraucht wäre. Wenn die Mitte des Monats hinter uns liegt, nimmt der Glanz immer mehr ab, und vereinzelte welke Blätter fallen schon auf den Boden herab. Der Sommer hat seinen Höhepunkt überschritten, wenn die Paulownia kein einziges Blatt mehr hat: das kann man sich leicht merken.

Andere Bezeichnungen für den 8. Mond sind: „Blättermonat“, „Mond der Mondscha“, „Herbstwindmond“, „Mond des Kommens der Wildgänse“; ferner „Mittherbst“, „Kräftiger Monat“, „Kassienbaummond“, „Unfreundlicher Monat“ usw. Einige dieser Bezeichnungen drücken aus, daß der Herbst schon da ist, dieses sind Benennungen für den 8. Mond alten Stils. Die Bezeichnung „Blättermond“ ist entstanden aus dem Ausdruck „Mond des Abfallens der Blätter“. Der Herbstwind rauscht durch die Zweige, und Tausende von Pflanzen schütteln ihre Blätter ab — daher die Benennung „Monat des Abfallens der Blätter“ oder „Blättermonat“.

Wie jedermann weiß, ist in der 15. Nacht des 8. Mondes alten Stils Mondscha. In dem alten Gedicht:

Mond für Mond zwar
Ladet der Mond zur Mondscha;
Aber der Mond,
Der am schönsten leuchtet zur Mondscha,
Ist doch der Mond dieses Mondes!

kommt das Wort „Mond“ acht Mal vor. Die 15. Nacht bietet die günstigste Gelegenheit zur Mondscha. — Daß man den 8. Mond alten Stils schon mit „Mittherbst“ bezeichnet, kommt daher, daß der Herbstwind jetzt seinen Höhepunkt erreicht hat; die Schwalben kehren in südliche Länder zurück, die Wildgänse kommen aus dem Norden und finden ihr Futter bei uns. Daher nennen wir den 8. Mond auch „Mond des Kommens der Wildgänse“.

DIE SOMMERFRISCHE

(hisho)

Es gibt Leute, die schon bei Eintritt der Juli-Hundstage in die Sommerfrische gehen; die meisten aber begeben sich Anfang August in die Sommerfrische. Die Hitze des Juli und August läßt sich mit einem Kessel vergleichen, in dem Fische gekocht werden; im Sprichwort heißt es sehr bezeichnend:

Ach, es ist so heiß,
Daß man Balken und Mauern
Kaum berühren kann.

Wirklich, zu Hause gibt es kaum einen Platz, wo die Hitze erträglich ist, und wer es irgend ermöglichen kann, flieht deshalb an kühle Plätze, nämlich an die See oder in die Berge, um dort die Hitze zu vergessen.

Jedoch dürfen wir Zweck und Wirkung der Sommerfrische nicht lediglich in der Flucht vor der Hitze suchen. Wenn man es richtig betrachtet, kommt der Sommer eben denjenigen besonders heiß vor, deren Geist träge ist; für einen regen Geist indes ist es nicht nötig, die Hitze zu fliehen, denn den Tag über

findet man Vergessen in der körperlichen oder geistigen Betätigung, und abends spült man im Bad den Schweiß fort, nimmt dann die Abendmahlzeit im fröhlichen Familienkreise ein und vergißt dabei des Tages Mühen: sicherlich vergißt man daheim bei solcher Lebensführung die Hitze mindestens ebenso wie in der Sommerfrische! Wenn also der einzige Zweck der Sommerfrische darin bestände, die Hitze zu fliehen, so wäre das Ganze nur ein Luxus, den man bekämpfen müßte; aber die Sommerfrische hat noch andere Ziele, der allgemeinen Förderung wert. Man kann die Sommerfrischler, je nach ihrem Vorhaben, in verschiedene Klassen einteilen:

Da sind zunächst diejenigen, die durch Krankheit oder Überarbeitung geschwächt sind, sowie solche, die die heiße, staubige Großstadtluft nicht mehr ertragen können, die deshalb ans Meer oder in die Berge gehen, um dort die Hitze zu vergessen und Körper und Geist Ruhe und Lebenskraft wiederzugeben.

Dann solche Leute, die im allgemeinen bei ihren vielen Alltagspflichten keine Muße finden, und die nun die Zeit der Hitze benutzen, um sehenswerte Stellen aufzusuchen und dabei ihre Lebenskraft aufzufrischen.

Endlich diejenigen, die die Sommerferien ausnützen, um viele verschiedene Orte des Vaterlandes kennen zu lernen, hohe Berge zu besteigen und Inseln zu besuchen, wo sie seltene Tiere und Pflanzen sammeln.

Man kann wohl sagen, daß die Leute, welche derartige Absichten verfolgen, ihre freie Zeit während der Sommerhitze gut ausnutzen, und alle diese Bestrebungen machen gute Fortschritte, Hand in Hand mit dem Aufblühen der Sommerfrische.

DIE FERIENKURSE

(kaki-koshukai)

Ferienkurse während der Sommerferien werden jetzt überall im ganzen Lande durch verschiedene Gesellschaften errichtet.

Welchen Vorteil hat nun eine derartige Benutzung der Sommerferien? Da alle Schulen gleichzeitig Ferien haben, so haben die Gelehrten und Lehrer alle gleichzeitig freie Zeit. Wenn man nun, um irgendeine Sache gründlich zu studieren, gern die ersten Gelehrten des betreffenden Faches hören möchte, so gründet man einen Ferienkursus, und man kann auf diese Weise den Unterricht von hervorragenden Fachlehrern genießen, mit denen man ohne die Ferienkurse nicht in Verbindung treten könnte. Das ist für alle Studierenden eine außerordentlich günstige Gelegenheit.

Finden Ferienkurse in den großen Städten wie Tokyo, Osaka oder Kyoto statt, so können die Leute aus den Landbezirken zu den Versammlungen kommen und so an den neuesten Fortschritten der städtischen Einrichtungen, auch in wissenschaftlicher Beziehung, teilnehmen. Finden die Kurse an sehenswerten Plätzen wie Hakone, Kamakura oder Suma statt, so können die Teilnehmer zu gleicher Zeit auch die Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten der betreffenden Plätze genießen. Wenn sie auf dem Lande abgehalten werden, und man dort hervorragende Lehrkräfte dafür gewinnen kann, so ist es für den betreffenden Ort überdies oft von erheblichem Vorteil und Nutzen, daß bedeutende Wissenschaftler den Ort und seine Umgebung aufsuchen und genau kennen lernen.

Außerdem eröffnet man Ferienkurse an besonderen Stellen an der See zur Meeresforschung, an geschichtlich berühmten Orten oder auf alten Schlachtfeldern, wo die geschichtlichen Ereignisse, welche sich an den betreffenden Ort knüpfen, erklärt werden. Auch werden auf den Gipfeln hoher Berge Kurse abgehalten, in welchen die Bodenbeschaffenheit sowie geographische und klimatische Besonderheiten erklärt werden.

Alle diese Einrichtungen bringen den Teilnehmern Freude und Nutzen, und hierauf ist es zurückzuführen, daß die Bewegung zur Errichtung von Ferienkursen von Jahr zu Jahr an Boden gewinnt.

DAS BERGSTEIGEN

(tozan)

Der Sommer ist die geeignetste Zeit zum Bergsteigen. Es gibt kaum etwas Gesünderes als das Bergsteigen. Wir Japaner sind für Naturschönheiten sehr empfänglich, wir lieben die Berge und das Wasser wohl mehr, als die Bewohner anderer Länder. Weil wir uns aber auf unserem kleinen Inselreich lange des Friedens erfreuten, ist es natürlich, daß unserem Wesen alles Abenteuerliche fremd ist, und so lieben wir besonders die kleinen Berge und Gewässer in unseren Miniaturgärten. Es gibt aber unter uns nur wenige vorwärtsstrebende Leute, welche die entlegenen Berge und hohen Gipfel besteigen, Gegenden erforschen, welche noch keines Menschen Fuß betreten hat, und die auf Grund eigener Erfahrung ihre Kenntnisse zu erweitern suchen.

Wenn wir jedoch zurückblicken ins Altertum und sehen, was unsere Vorfahren geleistet haben, da können wir empfinden, welch außerordentlich vorwärtsstrebenden und gesunden Geist die Alten in dieser Beziehung gehabt haben. Wenn wir nämlich heutzutage entlegene Berge und Täler durchwandern, Gegenden, von denen wir bestimmt annehmen, daß unsere Vorfahren noch nicht dort gewesen sind, finden wir bei genauem Forschen zu unserer Überraschung oft kleine Shinto- oder Buddhatempel, die man im Laufe der Zeiten der Verwüstung durch Fuchse und Dachse preisgegeben hat. Diese Tempel legen Zeugnis davon ab, daß schon früher einmal, wer weiß wann, Menschen in jenen Gegenden gewesen sein müssen; und früher gab es doch sogar in der Ebene nirgends Eisenbahnen, Automobile, Straßenbahnen, nicht einmal Rikisha oder Sänften, ja es wird wohl sogar eine Zeit gegeben haben, in der nicht einmal Wege für die Holzfäller da waren. Wenn wir nun bedenken, daß es doch unsere Vorfahren waren, die in solche entlegene Gegenden hinaufstiegen und dort Tempel bauten, so ist es doch heutzutage eines Mannes geradezu unwürdig, von Schwierigkeiten beim Bergsteigen zu sprechen.

Das Bergsteigen erzieht zur Ausdauer, stärkt den Geist, fördert die Abenteuerlust und erweckt im Menschen erhabene religiöse Gedanken. Ja, man kann sogar beim Bergsteigen Kenntnisse erwerben, durch die ein kluger Forschergeist der Wissenschaft unerwartete Dienste leisten kann. Wir wollen aber nicht lange aufzählen, welche Vorteile das Bergsteigen bringt. Wenn Schüler ihre Sommerferien gut ausnutzen wollen, dann sollen sie die hohen Berge und tiefen Täler durchwandern. Aber nicht nur Schüler, auch Erwachsene, die eine dauernde Beschäftigung haben, sollten während der heißen Zeit die kleinste Ruhepause benutzen, um Gebirgswanderungen zu machen. — Wenn die Bauern das dritte Jäten der Reisfelder vollendet haben und dann in der Feldarbeit eine kurze Ruhepause eintritt, tun sie sich zusammen und besteigen gemeinsam den Fuji, den Asama und andere hohe Berge. Sie tun dies einerseits, um in den Shinto- und Buddhatempeln auf diesen Bergen zu beten, andererseits aber treibt sie auch die Sehnsucht nach der Schönheit der Landschaft, die sie die Mühen der heißen Zeit vergessen macht, ins Gebirge.

DIE GEFAHREN DES BERGSTEIGENS

(tozan to kiken)

Das Bergsteigen ist mit mannigfachen Gefahren verbunden. Weil man in diesen Gefahren zuweilen sogar sein Leben aufs Spiel setzen muß, raten viele Leute, man solle sich nicht leichtsinnig in ein solches Wagnis einlassen. In der Tat verirrten sich auch in neuerer Zeit einige unerfahrene Studenten und Schüler höherer Lehranstalten, die einen Berg besteigen wollten, in einem großen Wald; sie irrten tagelang umher und konnten den richtigen Weg nicht finden. Die ausgeschickten Rettungsmannschaften konnten nur noch die Leichname der Verirrten bergen. Ebenso reiste ein gewisser Beamter allein durch ihm unbekannte Gebirgsgegenden; auch er verirrte sich, und es konnte nicht einmal sein Leichnam gefunden werden. Wenn mehrere solche Unglücksfälle sich schnell hintereinander ereignen, ist es natürlich, daß viele Leute sagen, das Bergsteigen

sei zu gefährlich, man dürfe sich keinesfalls darauf einlassen. Das sind aber nur Ansichten von Leuten, die das Bergsteigen nicht kennen, und solche Worte darf man keinesfalls kräftigen, gesunden Jünglingen sagen.

Gerät man beim Bergsteigen in eine gefährliche Lage, so ist das schließlich nur auf mangelhafte Vorbereitungen zurückzuführen. Wenn man seine Vorbereitungen richtig trifft und die nötigen Vorkenntnisse hat, wenn man einen mit der Gegend vertrauten Führer nimmt und sich nach dessen Anweisungen für Weitergehen oder Umkehren entschließt, kann man beim Bergsteigen durchaus unbesorgt sein. Man wird dann sicherlich nicht in gefährliche Lagen kommen und braucht auch andere Gefahren wie Verhungern, Erfrieren und dgl. nicht zu fürchten.

DIE VORBEREITUNGEN ZUM BERGSTEIGEN

(tozan to jumbi)

Wir wollen jetzt eine kurze Zusammenstellung der Vorbereitungen zum Bergsteigen geben. Das Wichtigste beim Bergsteigen ist leichte Kleidung und leichtes Gepäck. Wirklich notwendige Sachen darf man aber nicht weglassen, da man sonst leicht in Verlegenheit kommt. Alles muß mit kluger Vorsicht zusammengestellt werden.

Als Anzug ist ein europäischer Anzug am bequemsten, dazu enge Hosen, Gamaschen, Strohsandalen oder lange Stiefel, Strümpfe und dgl. Alle diese Kleidungsstücke müssen vorher genau auf ihren guten Zustand geprüft werden. In den Herbergen in den Dörfern und im Gebirge sind wollene Decken und Flanelltücher unbedingt erforderlich.

Das nächstwichtige sind die Nahrungsmittel: Reis, Bohnentunke, Salz, gedörrte Salzpflaumen, getrocknete Fische, Konserven, Reiskuchen, Biskuits und ähnliches ist am besten.

An Ausrüstungsgegenständen braucht man: ein Gewehr, Fernglas, Messer, Hanfseil, Ölpapier, einen Regenschirm, der zusammengeklappt als Stock benutzt werden kann, eine

Generalstabskarte im Maßstabe 1 : 50 000, Notizbuch, Bleistift, Handtuch, Zelt usw. Je nach den Absichten, die man beim Besteigen der Berge hat, braucht man noch: Insektenfangnetz, Glasflaschen, Alkohol, Hammer, Pflanzenpresse, ferner Schreibpapier, Wind- und Regenschirm, Vermessungsinstrumente und ähnliches.

Wenn man dann endlich noch einen tüchtigen, mit der Gegend vertrauten Führer nimmt, hat man alles getan, um jeder Gefahr vorzubeugen.

DAS SEEBADEN UND DAS SCHWIMMEN

(kaisui-yoku to sui-ei)

Schwimmen und Seebaden, beides gehört in diese Jahreszeit. Nun scheint es wohl, als ob man mit beiden den gleichen Zweck verfolge; beides hat zwar vieles gemein, aber die Ziele sind nicht die gleichen: Schwimmen kann man im Fluß und im Meer, und es erübrigt sich wohl zu sagen, daß man das Schwimmen als Selbstzweck betreibt, nicht um sich zu erholen oder der Gesundheit wegen. Die Söhne eines Landes, das, wie unser Vaterland, ringsum vom Meer umspült wird, müssen mit aller Kraft darauf hinarbeiten, später einmal auf dem Meere eine führende Stelle einzunehmen, und jedermann muß in solchen Fertigkeiten wie Schwimmen und dgl. bewandert sein. Das Schwimmen erweckt auch das Gefühl für den freien Himmel und das weite Meer und macht das Herz gesund und mutig.

Was das Seebaden anbetrifft, so besteht sein Hauptzweck darin, die Haut gesund und kräftig zu machen; gleichzeitig ist aber auch das Schwimmen im Meere der Zweck des Seebadens. Das Gesundheitfördernde des Seebadens liegt einmal in der Wirkung des Seewassers selbst und ferner auch in der reinen Seeluft. Daher geht man auch wegen der Luftveränderung an die See, wo die Luft besonders kräftigend ist. Man vergißt dort die alltäglichen Mühen und Sorgen und erholt sich, indem man Körper und Geist ausruhen läßt.

DAS INSEKTENSAMMELN (konchu-saishu)

Im Sommer sind die verschiedenen Insekten am zahlreichsten vertreten; auch ist der Sommer die beste Zeit, über Berge und Felder zu wandern. Wenn wir diese günstige Zeit verwerten, Insekten zu sammeln, so können wir aus einer Anstrengung zwei Vorteile ziehen wie sonst kaum. Zum Insektensammeln gebraucht man natürlich allerlei verschiedene Geräte. Die wichtigsten davon sind: Kescher, Sammelflasche, Zyankaliglas, Taschenpfeife zum Abtöten, Sammelkasten, Pinzette, Insektennadeln, Köderlampe, Kescher für Wasserinsekten, Messer zum Ablösen der Baumrinde, Nachtlaterne, Gefäße mit Zuckerlösung und andere.

Die Insekten, die hauptsächlich gesammelt werden, kann man in acht Ordnungen einteilen:

1. Käfer: Marienkäfer, Bockkäfer, Glühwürmchen, Wasserkäfer, Maikäfer, Schnellkäfer usw.
2. Schmetterlinge: Schwalbenschwanz, Baumweißling, Kohlweißling, Seidenspinner und andere.
3. Hautflügler: Wespe, Hornisse, Honigbiene und ähnliche.
4. Zweiflügler: Fliege, Bremse, Schlupfwespe, Floh, Stechmücke usw.
5. Netzflügler: Perlensauge, Ameisenlöwe usw.
6. Urflügler: Libelle, Eintagsfliege usw.
7. Gradflügler: Gottesanbeterin, Feldheuschrecke, Laubheuschrecke usw.
8. Schnabelkerfe: Blattlaus, Blattwanze, Bettwanze usw.

Außer diesen sammelt man natürlich auch noch andere Arten von seltenen Insekten, die es nicht überall gibt. Dadurch kommt man an Wassertümpel, Quellen und auf die Abhänge der Berge, um möglichst viele Arten zu sammeln; so bringt das Insektensammeln Nutzen und Anregung mit sich.

DAS PFLANZENSAMMELN (shokubutu-saishu)

Natürlich ist der Sommer auch für das Pflanzensammeln die geeignetste Jahreszeit. Zum Pflanzensammeln braucht man nicht so viel Geräte wie zum Insektensammeln. Die Hauptsache ist ein rundes Blechgefäß, das man an einer Schnur über die Schulter hängt und in das die gesammelten Pflanzen hineinkommen. Außerdem muß man einen kleinen Spaten haben, um die Wurzeln auszugraben, und einige Bogen Löschpapier, um die Pflanzen, die gepreßt werden sollen, feucht zu erhalten. Das Pressen der Pflanzen geschieht, indem man sie flach preßt und trocknet.

DIE HOCHGEBIRGSPFLANZEN (kozan-shokubutsu)

Unser Land Japan ist lang ausgedehnt von Norden nach Süden und erstreckt sich über die kalte, gemäßigte und heiße Zone. Daher gibt es bei uns auch viele Pflanzenarten. Einzeln können wir sie natürlich nicht alle aufzählen und wollen hier nur ein wenig über Hochgebirgspflanzen sprechen, die besondere Beachtung verdienen.

Wenn wir die Berge hinaufsteigen, ändert sich allmählich das Klima: Am Fuße des Berges Fuji ist die Temperatur anders als auf dem Gipfel — in Tokyo ist sie anders als in Hokkaido. So haben wir denn auch Pflanzen der heißen, der gemäßigten und solche der kalten Zone; der Unterschied ist wirklich groß. Allgemein gesprochen, ist am Fuße der Hochgebirge die Zone der Bäume; wenn man ein wenig hinaufsteigt, kommt die Zone der Stauden und Büsche, dann folgt die Zone der Gräser, und wenn die Zone der Gräser aufhört, kommt die Zone der Flechten, wo nur moosartige Flechten am Gestein haften.

Wie schon ihr Name sagt, sind die Hochgebirgspflanzen dem Hochgebirge eigentümlich, sie wachsen nur dort. Die Pflanzen in der Ebene können an Schönheit mit diesen Hochgebirgspflanzen nicht wetteifern, deren Färbung tief und klar

ist, so daß man beinahe zweifeln könnte, daß sie wild gewachsen seien. Man spricht ja auch von einem „Blumenfeld“ und „Pflanzenbeet“, als ob die Berge ein Garten der Götter wären. — Das Sammeln der Hochgebirgspflanzen ist sehr anregend und lehrreich. Um sie zu sammeln, muß man die Gipfel oder Abhänge der Berge erklettern, 7—8000 Fuß über dem Meeresspiegel.

Die bekanntesten Hochgebirgspflanzen sind:

<i>Primula cuneifolia</i>	Keilblättrige Primel
<i>Ranunculus Auricomus</i>	Goldhaariger Hahnenfuß
<i>Salix arctica</i>	Nordische Weide
<i>Gagea lutea</i>	Gelber Goldstern
<i>Viola biflora</i>	Zweiblumiges Veilchen

und andere blühen Ende Juni noch im Schnee.

<i>Vaccinium uliginosum</i>	Moor-Heidelbeere
<i>Parrya macrocarpa</i>	Großfrüchtige Parrie
<i>Armeria vulgaris</i>	Gemeine Grasnelke
<i>Diapensia lapponica</i>	Lappländische Diapensie
<i>Anemone hirsutissima</i>	Rauhhaariges Windröschen
<i>Lloydia alpina</i>	Alpen-Faltenlilie
<i>Pinguicula vulgaris</i>	Blaues Fettkraut

und andere blühen Ende Juli, wenn der Schnee schmilzt.

<i>Campanula pilosa</i>	Behaarte Glockenblume
<i>Campanula lasiocarpa</i>	Rauhfrüchtige Glockenblume
<i>Vaccinium vitis-idaea</i>	Gemeine Preiselbeere
<i>Sweetia tetrapetala</i>	Vierblättrige Sweetie
<i>Gentiana auriculata</i>	Gehörter Enzian

usw. öffnen bis August ihre Blüten.

Über das Sammeln der Gebirgspflanzen müssen wir noch sagen, daß sich diese Pflanzen nur in geringem Umfange vermehren, und daß es darunter Seltenheiten gibt, die nur schwer aufzufinden sind; man darf darum deren Wurzeln nicht vernichten. Ein Europäer würde auf keinen Fall die Wurzel aus-

reißen, sondern Samen mitnehmen, sie in seinem Garten aufziehen und dann studieren. Da wir Japaner viel Sinn für das Allgemeinwohl haben, müssen wir besonders darauf achten und nicht nur an uns selbst und unsern eigenen Nutzen denken.

DAS INSEKTENVERTREIBEN

(mushi-okuri)

Das Insektenvertreiben wird auch „Insektengebet“ genannt und wird heutzutage überall verschieden ausgeführt. Von alters her faßt man in dem Begriff „Die fünf Schäden der Mißjahre“ Dürre, Wasserschäden, Windschäden, Seuchen und Insektenschäden zusammen. Auch die Insektenplage ist ein durch Naturkräfte verursachtes Unglück, das uns in manchen Jahren große Sorgen und Schäden bereitet. Diese schädlichen Insekten sind die Feldheuschrecken; sie fressen die Blätter der Reis-pflanze, und der von ihnen angerichtete Schaden ist in außergewöhnlichen Zeiten derart, dass das Reisfeld gänzlich abstirbt.

Heute werden über Verhütungs- und Vertilgungsmaßnahmen die verschiedensten Untersuchungen angestellt; in alten Zeiten dagegen versammelte man sich einfach inmitten des Dorfes und sagte sog. „Insektengebete“ her, um damit die Tiere zu verscheuchen oder zu vertilgen. Man ging zuerst in den Tempel des Dorfschutzgottes und bat den Priester, Gebete zur Verhütung von Insektenschäden zu sprechen; dann ging man auf allen Wegen seines Feldes herum, wobei man kleine Schreine oder auch heilige Papierstreifen trug, man läutete Glocken dazu oder schlug auf Trommeln. Über den Grund dieses Tuns heißt es in einem alten Buche: „Die Feldheuschrecke fürchtet sich vor Metalltönen“. Man glaubte daher, daß die Feldheuschrecken beim Klang der Glocken und Trommeln vor Schreck ins Wasser fallen und fortgetrieben werden. Diese Überlieferung hat eine Spur von Berechtigung. — Auch zündet man nachts Fackeln an, geht damit auf den Feldern herum und läutet Glocken oder schlägt Trommeln, um die Insekten zu vertreiben. Dieser Brauch ist ein Vorläufer der heutigen Insektenanlockungs- und -tötungslampen und hat sich gut bewährt.

DIE FELDHEUSCHRECKE UND DIE REIS- HEUSCHRECKE

(inamushi to inago)

Zwischen Feldheuschrecke und Reisheuschrecke wird in alten Schriften der folgende Unterschied gemacht:

Die Feldheuschrecke ist ähnlich der Reisheuschrecke von kleinem Körperbau; sie hat eine grüne Farbe und trägt auf dem Kopf eine Art Helm.

Die Reisheuschrecke hat einen viereckigen Kopf und ist so klein wie eine Grille, der sie auch sonst ähnelt; sie lebt auf den Reispflanzen, ist des Nachts unten am Halm der Pflanze, klettert dann des Morgens auf die jungen Blätter und saugt den darauf befindlichen Tau auf. Aus diesem Grunde nennt man sie „Reisheuschrecke“. In geröstetem Zustand hat dieses Insekt einen vorzüglichen Geschmack.

Beide Arten sind einander also ähnlich; sie unterscheiden sich aber darin, daß die Feldheuschrecke auf den Reisfeldern großen Schaden anrichtet.

Die Reisheuschrecke

Die Reisheuschrecke
Springt beim Schneiden des Reises
Plumps! in das Wasser!

(Dichter: Shiki)

DIE STURM- UND WASSERSCHÄDEN

(fu-sui-gai)

Sturm- und Wasserschäden sind durch Naturkräfte verursachte Unglücksfälle, die regelmäßig wiederkehren, als ob sie für diesen Monat bestimmt wären. Sie sind eine natürliche Erscheinung, die auf der nördlichen Halbkugel hauptsächlich dadurch entsteht, daß der Monsun sich nach Süden zieht. Da aber von Ende dieses Monats ab der Reis blüht, so sind Sturm- und Wasserschäden in dieser wichtigen Zeit für die Bauern ein großes Unglück.



ABB. 11. UNBEKANNT, DER BERÜHMTE MOND

In neueren Jahren werden die Wasserschäden immer größer. Dies hängt mit der sinnlosen Abholzung der Wälder zusammen und damit, daß die Flüsse und Ströme noch nicht hinreichend reguliert sind. In alten Zeiten, als noch wenig Verkehr herrschte, hatte ein Deichbruch nicht viel zu bedeuten; anders heute im Zeitalter des Verkehrs: Wenn Telegraph und Fernsprecher durch die Überschwemmung unterbrochen sind, die Geleise zerstört sind und die Züge daher nicht fahren können, sind die Folgen eines solchen Unglücks sehr erheblich. Leider aber müssen wir auch diese durch Naturkräfte verursachten Unglücksfälle unter den regelmäßig wiederkehrenden Ereignissen des Jahres mit aufführen.

DIE DÜRRE

(kampatsu)

Japan hat ein sehr feuchtes Klima und daher selten eine Trockenheit aufzuweisen, die sich über weite Strecken ausdehnt; wohl aber hat es viele Dürren, die auf ein kleines Gebiet begrenzt sind. — Die Reisfelder gedeihen nur, wenn sie viel Wasser haben. Wenn bei einer Dürre alles Wasser verdunstet und aus Talsperren oder Flüssen kein Wasser auf die Felder geleitet werden kann, so bilden sich hier Spalten und Risse, als ob der Boden verbrenne: die Reispflanzen verdorren, — es ist keine Rettung möglich.

Nehmen wir einmal an, daß das Wasser auf den Feldern eingetrocknet ist. In allen Dörfern entsteht nun Uneinigkeit um das wenige verfügbare Wasser. Die Leute bewaffnen sich mit Bambusspießen und kleinen Buschmessern, — es kommt zum Streit, da ein jeder das Wasser nach seinem Feld leiten will, und schließlich kann es sogar dahin kommen, daß man nach dem Leben seiner Nachbarn trachtet.

Die Dürre macht sich nicht nur auf den Reisfeldern bemerkbar, sondern auch die fünf Feldfrüchte leiden Schaden. Ihr Vertrocknen nennt man „Verbrennen“; bei der Eierpflanze sagt man, sie „tanzt“, und bei der Melone nennt man das Verdorren der Ranken das „Steigen“. Wenn die Eierpflanzen so

„tanzen“, die Melonen „steigen“ und der Reis „verbrennt“, wird der Landmann die Arbeit, auf die er soviel Mühe verwandt hat, als vergeblich erkennen, und seine Lage wird außerordentlich traurig sein.

DIE SEUCHEN

(aku-eki)

Seuchen wie Cholera, Ruhr, Pest und dgl. breiten sich nicht nur in der ganz heißen Zeit aus, sondern besonders auch dann, wenn die kühlere Witterung schon angefangen hat. Heutzutage sind die Erkenntnisse der Hygiene in weite Schichten des Volkes gedrungen, und es werden auf Kosten der Regierung große Anstrengungen zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten gemacht; aber trotz allem, wenn die Seuche irgendwo einen Weg entdeckt, so kommt sie durch die Unachtsamkeit mancher Menschen in das Land herein. In alten Zeiten wurde dies auch als ein durch Naturkräfte verursachtes Unglück bezeichnet, während man heute diese Auslegung nicht mehr anwenden kann. Weil es eine Sache ist, die man mit menschlichen Kräften verhüten kann, muß man zur Sommerszeit der Hygiene am meisten Aufmerksamkeit widmen; man darf nicht unmäßig trinken, keine verdorbenen Sachen genießen, und des Nachts beim Schlafen muß man sich vor Erkältung hüten.

Auch muß überall in Stadt und Land, vor und nach der Regenzeit, die große Reinigung peinlich genau durchgeführt werden: dann wird man sich freuen, daß das Abwehren der Krankheitskeime einen derartig großen Erfolg gebracht hat. Aber die Japaner, so sagt man, würden selbst dieses nicht gewissenhaft ausführen, wenn es nicht unter amtlicher Aufsicht geschähe. Leute, die hierüber nachdenken, müssen dies doch als eine schreckliche Unterlassungssünde bezeichnen. Wenn Seuchen als ein regelmäßiges Ereignis Jahr für Jahr kommen und den Menschen Kummer und Sorge bereiten, so müssen die Menschen auch die entsprechenden Verhütungs- und Abwehr-

maßregeln als ein regelmäßiges Ereignis des Jahres durchführen und sich darum kümmern, wie sie Sorge und Schaden abwenden können.

DAS ERWARTEN DES 26TÄGIGEN MONDES

(ni-ju-roku ya machi)

Der 26. Tag des 7. Monats alten Stils fällt in das Ende August. Schon seit alten Zeiten glaubt man aus irgendeinem Grunde, daß der 26tägige Mond in dem Augenblick, wo er über den Saum der Berge hervortritt, dreifach sichtbar ist; in diesen drei Monden sind drei Buddhas verkörpert, heißt es, auf die man wartet, um sie anzubeten. Daher versammeln sich am Abend des 26. Tages die Leute auf verschiedenen Hügeln, um den Mondaufgang zu erwarten.

Der 26tägige Mond nun geht erst zwischen 2 und 3 Uhr nach Mitternacht auf, daher ist es ganz natürlich, daß man sich die Zeit bis dahin durch allerlei Vergnügungen vertreibt. Früher führte man vor der versammelten Menge Schattenspiele, Tänze, Musik, Bauchreden, Lichtbilder und dgl. auf, auch kamen Händler, die Insekten, Obst, Süßigkeiten, Reiskuchen und ähnliches verkauften: an diesem Abend war ein Leben und Treiben wie bei einem Tempelfest.

Besonders in Tokyo herrschte die Sitte, den 26tägigen Mond zu erwarten, und hauptsächlich auf dem Takanawa-Hügel in Shiba ging es lebhaft zu, denn dieser Platz ist besonders gut geeignet, den Mond zu betrachten, da südöstlich hiervon das Meer liegt. Aber heutzutage ist auch dieser Hügel dicht bewohnt, und da das Leben und Treiben nachgelassen hat, sind die Leute immer weniger geworden, die sich hier nur versammeln, um den Mond anzubeten, — jetzt ist dieser Brauch fast ganz abgekommen. Aber trotz alledem gibt es immer noch eine ganze Anzahl Menschen, welche den Yushima-Hügel in Hongo, den Atago-Hügel in Shiba ersteigen oder auf die Hausdächer steigen, um den Mondaufgang zu erwarten. Aus alten Zeiten haben wir keine sichere Quelle, weshalb man den

26tägigen Mond des 7. Mondes dreifach sehen soll, auch ist nichts schriftlich niedergelegt über einen etwaigen Ursprung aus dem Volksmunde.

KAISERS GEBURTSTAG

(tenchosetsu)

Der August ist ein für das heutige Japan an Gedächtnistagen äußerst reicher Monat.

Der 1. August ist der Tag, an welchem im Jahre 1894 unser voriger Kaiser, Meiji tenno, die Kriegserklärung gegen China zu erlassen geruhte, was in der Geschichte unseres Kaiserreiches den ersten Sprung in dem raschen Aufblühen zur Weltmachtstellung bedeutet.

Am 29. August 1905 kam es im Russisch-Japanischen Kriege — in diesem Kriege gegen das gewaltige Rußland, welcher die Augen aller Welt auf das Japanische Kaiserreich im Fernen Osten lenkte — zu einer Verständigung: an diesem Tage wurde der berühmte Friedensvertrag in seinen Grundzügen festgelegt.

Was für bedeutende Tage sind das! Bildeten doch die Kriege gegen China und Rußland, welche so viele Opfer forderten, die Grundlage des Friedens im Fernen Osten und zeigten der Welt die aufrichtigen und gerechten Absichten unseres Landes; auch wurden alle Mißhelligkeiten dadurch beseitigt, und das Land Korea, welches bis dahin eine stete Quelle des Unfriedens gewesen, wurde gewahr, daß es sein Glück sein würde, sich an das Kaiserreich Japan anzulehnen. So kam der Vorschlag des Anschlusses Koreas an Japan zustande, und beide Regierungen verständigten sich über die Angliederung. Am 29. August 1910 vergrößerte Japan sein Gebiet so zum ersten Male um ein Stück des Festlandes, und damit wurde die bisherige Bezeichnung Japans als „Inselkaiserreich“ zu einem veralteten Begriff.

Der Monat August ist somit ein an ruhmvollen Gedenktagen äußerst reicher Monat; indes kommt noch hinzu, daß der 31. August der höchst glückbringende und bedeutungsvolle Tag ist, an welchem im Jahre 1879 Seine Majestät unser gegenwärtiger Kaiser das Licht der Welt erblickte.

Der 31. August ist also der Ehrentag Seiner Majestät, und alles Volk muß an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen, um den Festtag in Demut zu begehen. Zur Bequemlichkeit des kaiserlichen Hofes jedoch ist ein besonderer Kaisergeburtstagsfesttag eingesetzt worden. Am 18. Juli 1913 erging nämlich folgende Verfügung des Kaiserlichen Haus- und Hofministeriums:

„Kaisers Geburtstag ist von jetzt ab am 31. August, am eigentlichen Geburtstage Seiner Majestät, zu feiern. Außerdem wird der 31. Oktober zum Kaisergeburtstags-Feiertage bestimmt; Beglückwünschung am Kaiserhofe und Festbankette sollen an diesem Tage stattfinden. Es sind also in der Folge persönliche Beglückwünschungen am Kaiserhofe, sowie Glückwunschsadressen zum 31. Oktober anzubringen.“

Der Grund, weshalb man den Geburtstag Seiner Majestät am Kaiserhofe, am Platze der Ehrfurcht, nicht am 31. August feiert, sondern den 31. Oktober zum Festtage gemacht hat, beruht in folgendem:

Da der 31. August in die Zeit der größten Hitze fällt, würde es für Seine Majestät unbequem sein, an diesem Tage die Glückwünsche des Hofes und der fremden Gesandtschaften entgegenzunehmen. Auch dem althergebrachten Abendempfang im Auswärtigen Amt zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät würden an diesem Tag große Schwierigkeiten entgegenstehen. Obwohl ferner das ganze Volk an dem Geburtstage Seiner Majestät die Arbeit ruhen läßt und den Tag benutzt, für das kostbare Leben Seiner Majestät viele glückliche Jahre in Demut zu erleben, so würde es doch schwierig sein, zur Zeit der großen Sommerferien in allen Schulen des Landes die Zeremonien abzuhalten. In voller Erkenntnis dieser Umstände hat der Kaiserliche Hof zu Ehren der Geburt Seiner Majestät den besonderen Feiertag am 31. Oktober eingesetzt, was in der Tat auf einer überaus weisen Allerhöchsten Entscheidung beruht.